

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Stefan Kellner: Wandel in der Bestattungskultur im Landkreis Vechta

Stefan Kellner

Wandel in der Bestattungskultur im Landkreis Vechta

Zielsetzung und Fragestellungen

„Bevölkerung im Kreis wird immer bunter“ meldete am 9. April 2016 (auf S. 9) die Oldenburgische Volkszeitung. Durch den Zuzug zahlreicher Personen aus dem In- und Ausland sind auch bezüglich der Bestattungskultur neue religiöse und kulturelle Gepflogenheiten in den Landkreis getragen worden. Außerdem hat der allgemeine gesellschaftliche Wandel seinen Einfluss auf die Friedhöfe und die Grabgestaltung im Landkreis Vechta ausgeübt. Der folgende Beitrag stellt beispielhaft Ergebnisse von Befragungen und Beobachtungen vor, die durchgeführt wurden, um diesen Wandel zu erfassen.

Dabei stellen sich zunächst folgende Fragen:

- Inwieweit hat sich die „typische“ Begräbniskultur, wie sie noch vor 20 - 30 Jahren dominant war, verändert?
- Welche Gründe sind dafür verantwortlich?
- Welche Probleme erwachsen aus diesen Veränderungen für die Friedhöfe?
- Gibt es Unterschiede in Bezug auf die Bestattungskultur zwischen Stadt und Dorf?
- Inwieweit haben sich die Gestaltungsmuster des Grabes verändert, welche neuen Gestaltungselemente sind hinzugekommen?

Eine besondere Herausforderung stellen die Angehörigen nicht-christlicher Glaubensgemeinschaften dar, wenn nach deren Ableben eine Bestattung ansteht. Hier bilden die Muslime die zahlenmäßig größte Gruppe, sodass auf sie mit nachfolgenden Fragestellungen besonders eingegangen werden soll:

- Haben die Verstorbenen religiöser Minderheiten ein Anrecht auf Bestattung auf deutschen Friedhöfen?
- Wie sehen die muslimischen Riten und Bräuche in Bezug auf Tod und Bestattung aus?
- Ist eine Bestattung nach diesen Riten mit den deutschen Gesetzen und Regeln vereinbar bzw. welche spezifischen Anpassungen im Ritus sind für eine Bestattung nach deutschem Recht erforderlich, wo ergeben sich Konfliktfelder?
- Welche spezifischen Anpassungen im Ritus sind für eine Bestattung nach deutschem Recht erforderlich?

Wandel in der Bestattungsform

Es gibt unterschiedliche Möglichkeiten einen Menschen zu bestatten. Die traditionelle Form bildet die Erdbestattung, in der der Körper als Ganzes im Sarg bestattet wird. Dies war über lange Zeit die allgemein praktizierte Form, auf die auch die Friedhöfe bezüglich der Größe und Form der Grabstellen ausgerichtet waren. Etwas neuer ist die Feuerbestattung, bei der die Asche des Verstorbenen in einer Urne beigesetzt wird. Die Folge der wachsenden Zahl von Feuerbestattungen ist, dass die Grabstätten kleiner werden (Abb. 1) und in Konsequenz dessen weniger Platz auf dem Friedhof benötigt wird. Die Urnenbestattung kann auch in Form eines Rasengrabes geschehen (Abb. 2), das noch weniger Platz einnimmt und keine Pflege mehr erfordert.

In den letzten Jahren ist eine erhebliche Zunahme der Feuerbestattungen zu beobachten, vor allem im städtischen Bereich. So liegt nach Auskunft eines Bestatters, der bis vor kurzem mehrere Jahre in der Stadt Oldenburg tätig war, dort (in Oldenburg) das Verhältnis bereits bei 80% Urnenbestattungen zu 20% Erdbestattungen.



Abb. 1: Urnengräber auf dem Waldfriedhof Vechta. Diese Grabstellen haben zumeist eine Abmessung von 80x80 cm und benötigen nur den Bruchteil des Platzes eines herkömmlichen Erdgrabes.



Abb. 2: Rasengrab auf dem Waldfriedhof Vechta. Diese Form der Bestattung ist eine kostengünstige Alternative zu traditionellen Bestattungsformen, da sie nur eine geringe Fläche benötigt. Da die Grabpflege komplett entfällt, stellt sie eine bequeme Möglichkeit für die Angehörigen dar.

Im Landkreis Vechta ist dies noch nicht so ausgeprägt, aber in einzelnen Kommunen ist auch ein merklicher Anstieg der Urnenbestattungen feststellbar. In der Stadt Vechta finden nach Auskunft der Kirchengemeinde auf dem katholischen Friedhof ca. 120 Bestattungen pro Jahr statt. Es werden Särge und Urnen im Verhältnis von 70% zu 30% bestattet. Nach Auskünften von Bestattungsunternehmen gibt es in Vechta so gut wie keine Bestattungen außerhalb dieser klassischen Formen, d.h. Seebestattungen finden so gut wie nicht statt. Für den evangelischen Friedhof in Vechta liegen genauere Zahlen vor (Tab. 1).

2013	2014	2015 (bis 30.11.)
27 Särge, 19 Urnen	44 Särge, 27 Urnen	29 Särge, 18 Urnen

Tab.1: Bestattungszahlen des evangelischen Waldfriedhofs in Vechta

Quelle: Auskunft der evang.-luth. Kirchengemeinde Vechta

Anhand dieser Zahlen erkennt man einen Unterschied zwischen den Konfessionen. Bei den Katholiken in Vechta herrscht eine konservative Vorstellung über die Bestattungskultur vor, als bei den Protestanten. Hinzu kommt, dass auf dem evangelischen Friedhof auch Schausteller und viele Spätaussiedler bestattet werden, welche vorwiegend in einer Urne beigesetzt werden.

Auch in Lohne, der zweitgrößten Stadt im Landkreis Vechta, gibt es ebenfalls zwei Friedhöfe. Auf dem Friedhof der katholischen St. Gertrudsgemeinde werden im Jahr ca. 100 Bestattungen durchgeführt. Aber in Lohne werden nur ca. 10% davon in einer Urne bestattet. Auf dem evangelischen Friedhof, der demselben Träger wie der Waldfriedhof Vechta untersteht, gibt es deutlich weniger Bestattungen, jedoch sieht man hier, dass das Verhältnis von Urnen- zu Erdbestattungen noch stark schwankend ist (Tab. 2). Im Jahr 2013 lag die Zahl der Urnenbestattungen bei ca. 17%, 2014 bei 50% und 2015 wiederum nur bei ca. 23%.

2013	2014	2015 (bis 30.11.)
24 Särge, 5 Urnen	13 Särge, 13 Urnen	20 Särge, 6 Urnen

Tab. 2: Bestattungen auf dem evangelischen Friedhof Lohne

Quelle: Auskunft der evang.-luth. Kirchengemeinde Vechta

Auch hier werden Katholiken häufiger in klassischer Erdbestattung zu Grabe getragen, während bei den Protestanten schon ein klarer Trend zur Urnenbestattung zu erkennen ist. In Lohne gibt es im Verhältnis auch weniger Urnenbestattungen als in Vechta. Die Friedhofsverwaltung der evangelischen Kirchengemeinde führt dies auf eine in Lohne vorherrschende konservativere Grundhaltung und eine andere Bevölkerungszusammensetzung als in Vechta zurück. In Vechta leben mehr Menschen, die aus Regionen zugewandert sind, in denen sich die Feuerbestattung stärker etabliert hat, und zum anderen werden auch Menschen feuerbestattet, welche schon lange in Vechta leben, aber keine Angehörigen mehr dort haben. In Lohne ist das Verhältnis von Familie und Heimat noch stärker („dörflicher“) ausgeprägt.

Man kann erkennen, dass der Trend hin zur Urnenbestattung in den städtischen Regionen des Landkreises Vechta angekommen ist. In den ländlichen Teilen des Landkreises sieht dies noch ganz anders aus, wie an den Beispielen Goldenstedt, Lutten und Ellenstedt gezeigt werden kann.

Man sieht anhand von Tab. 3, dass die Bestattungszahlen in Goldenstedt relativ konstant sind und dass hier ein völlig anderes Verhältnis von Urnen- zu Erdbestattung vorherrscht. Die meisten Bestattungen sind traditionelle Erdbestattungen, was nach Auskunft der Friedhofsverwaltung an der noch vorherrschenden dörflichen Struktur des Ortes liegt.

2012	2013	2014
45 Särge, 3 Urnen	37 Särge, 2 Urnen	37 Särge, 3 Urnen

Tab. 3: Bestattungen in Goldenstedt

Quelle: Auskunft der Kirchengemeinde Goldenstedt

Die Menschen hier zögen es vor, traditionell bestattet zu werden, und es fänden sich auch noch immer Angehörige, die das Grab pflegen. In Goldenstedt gibt es auch wenig neu angelegte Grabstätten, die meisten Bestattungen finden in bereits bestehenden Familiengräbern statt. Allerdings beginnt der Trend zur Urnenbestattungen auch hier erste Auswirkungen zu zeigen. Der Trend begann mit den zugezogenen Menschen, die sich schon seit einigen Jahren vereinzelt urnenbestatten lassen. In jüngerer Zeit würden sich auch schon alteingesessene Personen für eine Urnenbestattung entscheiden, um somit den Angehörigen die Arbeit der Grabpflege zu erleichtern.

Auch auf dem katholischen Friedhof in Lutten dominieren die Erdbestattungen (Tab. 4), doch hat auch dort die Zahl der Urnenbestattungen zugenommen. Auf dem Friedhof in Lutten gibt es überwiegend Familiengrabstätten und nur wenige Neuanlagen.

2012	2013	2014
20 Särge	21 Särge, 1 Urnen	20 Särge, 3 Urnen

Tab. 4: Bestattungen auf dem katholischen Friedhof Lutten

Quelle: Auskunft der Kirchengemeinde Goldenstedt

Die Bestattungszahlen auf dem katholischen Friedhof der Bauerschaft Ellenstedt, der von der Kirchengemeinde Goldenstedt verwaltet wird, zeigen, dass dort noch eine ganz traditionelle Vorstellung von Bestattung vorherrscht (Tab. 5).

In Visbek liegen die Bestattungszahlen auf dem katholischen Friedhof nach Auskunft der Kirchengemeinde konstant bei etwa 80 Bestattungen jährlich. Ähnlich wie in den anderen ländlichen Teilen des Landkreises bildet die Erdbestattung mit 95% die Hauptbestattungsform, Urnenbestattungen kommen lediglich auf 5%.

2012	2013	2014
10 Särge, 1 Urne	6 Särge	17 Särge

Tab. 5: Bestattungen auf dem katholischen Friedhof Ellenstedt

Quelle: Auskunft der Kirchengemeinde Goldenstedt

Zusammengefasst kann man für den Landkreis Vechta festhalten, dass die Zahl der Erdbestattungen über denen der Urnenbestattung liegt, jedoch ist ein Trend zu erkennen, dass Urnenbestattungen deutlich zunehmen. Gerade auf den evangelischen Friedhöfen in Vechta und Lohne sieht man eine deutliche Zunahme an Urnenbestattungen, aber auch auf dem katholischen Friedhof in Vechta. Man kann daraus folgern, dass die städtische Struktur in Vechta und Lohne dazu beiträgt, dass die traditionelle Form der Bestattung an Bedeutung verliert, da durch die veränderten gesellschaftlichen Strukturen die Familienbande nicht mehr so eng geknüpft sind, wie in den kleinen, ländlich geprägten Orten. Man kann aber auch erkennen, dass seit einigen Jahren die Zahl der Urnenbestattungen auch dort zugenommen hat. Nahezu alle Friedhofsverwaltungen sagen aus, dass bis vor wenigen Jahren die Urnenbestattung gar keine Rolle für die dortigen Friedhöfe spielte. Somit lässt sich auch hier ein Wandel erkennen. Ursächlich dafür sei, dass die Hinterbliebenen sich aufgrund von Fortzug nicht mehr um die Gräber der Angehörigen kümmern könnten oder dass die noch lebenden Angehörigen vor Ort zu alt seien, um Grabpflege betreiben zu können.

Auffällig für den Landkreis Vechta ist, dass alternative Bestattungskonzepte, wie Friedwälder oder Seebestattungen noch keine quantifizierbare Rolle spielen. Es gab in den letzten Jahren so gut wie keine Personen, die eine solche Bestattung in Anspruch nahmen.

Der Trend hin zur Urnenbestattung hat für die Friedhöfe auch negative Folgen, da weniger Platz benötigt wird und zunehmend Grabstätten nicht mehr belegt werden können. Die durch Nicht-Belegung freien Flächen und dadurch verringerten Einnahmen durch Gebühren können vielfach die weiter bestehenden Kosten nicht decken, sodass

Einsparungen vorgenommen werden müssen. In Vechta werden die Friedhöfe von der Stadt finanziell unterstützt, verpflichtet sie aber auch zur Aufnahme von Personen anderen Glaubens, sollten diese sich für eine Bestattung auf einem Vechtaer Friedhof entscheiden.

Wandel in der Gestaltung der Grabstätten

Auch die Grabstätten selbst haben eine Veränderung erfahren. Diese betreffen die formale Gestaltung des Grabsteins, die auf ihm angebrachten Symbole sowie die Gestaltung im Hinblick auf die Pflege der Grabstätte durch die Angehörigen. Die klassische rechteckige Form des Grabsteines wird zunehmend durch modernere Formen und neue Gestaltungselemente ersetzt (Abb. 3). Dabei ist in den letzten Jahren eine erstaunliche Fülle an Vielfalt und an Gestaltungsformen entstanden. In den Friedhofsordnungen der einzelnen Friedhofsverwaltungen finden sich teilweise strenge Regeln, was die Ausgestaltung der Grabstätten betrifft, dies gilt auch für zugelassene bzw. nicht zugelassene Materialien. So verbieten einzelne Friedhofsverwaltungen die Verwendung von Betongrabsteinen.



Abb. 3: Die Gestaltung der Grabsteine erfolgt zunehmend nach individuellen Wünschen und in neuen, modernen Formen.

Neben der Form der Grabsteine hat sich auch die Verwendung von Symbolen verändert. Traditionell finden sich auf Grabsteinen Symbole wie das Kreuz, betende Hände, Getreideähren eine Marienfigur mit Kind, eine Rose oder den ersten und den letzten Buchstaben des klassischen griechischen Alphabets, z.B. Alpha und Omega als Symbol für Anfang und Ende. Diese Symbole sind klassisch christlicher Natur und zeigen eine Verbundenheit zur Religion, den Wunsch auf ein ewiges Leben bei Gott, oder sie sind ein Zeichen für die ewige Liebe (Rose). In manchen Friedhofsordnungen ist festgelegt, dass ausschließlich solche christlichen Symbole verwendet werden dürfen.

Aufgrund vielfältigerer Bestattungswünsche von verschiedenen Bevölkerungsgruppen haben manche Friedhöfe bzw. dessen Träger in jüngerer Zeit die Bestimmungen zur Ausgestaltung von Grabsteinen gelockert, sodass man heute ganz verschiedene Dekorationen in die Steine miteinarbeiten lassen kann. Es finden sich Gedichte, persönliche Widmungen, Bilder der Verstorbenen, sowie Symbole, die die berufliche Vergangenheit oder Hobbies und Interessen der Verstor-



Abb. 4 a-h: Traditionell christliche Symbole wie das Kreuz, die betenden Hände, die Rose oder die Getreideähre werden durch personalisierte Zusätze ergänzt oder auch ersetzt: a) Notenschlüssel, b) Flugzeug, c) Angel mit Fisch, d) Zunftsymbol der Tischler, e) Schlägel und Eisen (Bergmann), f) Radrennfahrer, g) Segelboot, h) Hufeisen.

benen repräsentieren. Dabei sind enge Grenzen einzuhalten, so legen beispielsweise die „Richtlinien über die Gestaltung der Grabstätten und Grabmale“ der evangelischen Kirchengemeinde Lohne fest, dass „Inschriften und Sinnbilder, die das Empfinden und die Gefühle anderer verletzen könnten“ nicht gestattet sind. Abb. 4 (a-h) zeigt mehrere Beispiele individualisierter Zeichen auf Grabsteinen von verschiedenen Friedhöfen im Landkreis Vechta. Insgesamt sind derartige Zeichen auf den Friedhöfen der Region bislang nur in sehr geringer Zahl anzutreffen.

Ein besonderes Gestaltungsmerkmal, welches sich inzwischen vermehrt findet, ist ein Foto des/der Verstorbenen auf den Grabsteinen, vor allem auf denen russlanddeutscher Verstorbener. Die Technik der Bildgestaltung erfolgt ähnlich wie in Abb. 5 gezeigt. Daneben finden aber auch klassische Fotos in kleinen (meist ovalen) Rahmen Verwendung.



Abb. 5: Neuere Techniken machen die Verzierung von Grabsteinen mit bildlichen Darstellungen möglich. Anstelle eines solchen Christusbildes werden zunehmend auch persönliche Portraits der Verstorbenen angebracht.

Eine weitere Entwicklung auf den Friedhöfen liegt im Bereich der Grabgestaltung. Früher war es üblich, verschiedene Pflanzen auf dem Grab zu platzieren und so eine gärtnerisch ausgefeilte Grabstätte zu erzeugen. In der heutigen Zeit, in der die Grabstätten für die Familien

immer mehr zur Belastung werden, fällt es vielen Menschen schwer die Gräber ihrer Angehörigen zu pflegen. Daher wird vermehrt eine Grabgestaltung gewählt, welche einfach zu pflegen ist. Meist werden große Teile des Grabes mit Rindenmulch, Steinen oder Kies abgedeckt. Die Abb. 6 und 7 zeigen zwei pflegeleichte Grabgestaltungen. In den letzten Jahren werden Grabstätten auch vermehrt von Gärtnereien betreut, wenn sich die Angehörigen nicht mehr in der Lage sehen, die Grabstätte selbst zu pflegen. In dieselbe Richtung geht der Umstand, dass in der heutigen Zeit vermehrt Urnengräber angelegt werden, da diese bedeutend pflegeleichter sind.



Abb. 6: Durch den gesellschaftlichen Wandel und den Zeitmangel wird zunehmend auf eine pflegeleichte Gestaltung der Gräber geachtet: z.B. Verwendung von Rindenmulch zur Unkrautvermeidung.



Abb. 7: Pflegeleichtes Grab durch Verwendung von Steinauflage mit kleinen Bruchsteinen

Muslimische Begräbnisse

Die Möglichkeiten muslimischer Bestattungen soll am Beispiel der Ahmadiyya Gemeinde in Vechta aufgezeigt werden. Die muslimische Gemeinde Vechta ist eine Ortsgruppe der Ahmadiyya Muslim Jamaat (AMJ), die 1889 in Indien gegründet wurde und mit mehr als 10 Millionen Mitgliedern in über 204 Ländern eine der größten Glaubensgemeinschaften innerhalb des Islam ist.

Den Muslimen dieser Reformbewegung in Vechta stehen verschiedene Möglichkeiten der Bestattung offen. Konservativ geprägte Mitglieder der Gemeinde wählen oftmals die Bestattung auf einem speziellen Friedhof in Pakistan, wo sie nach sämtlichen muslimischen Riten begraben werden, auch ohne Sarg nur in Leinentüchern, was in Deutschland verboten ist. Betroffene Personen spenden einen Teil ihres Einkommens, um diese Möglichkeit der Bestattung zu erhalten, die Ahmadiyya Gemeinde trägt dann weitere Kosten und organisiert die Überführung nach Pakistan. Die Verstorbenen werden dann nach der rituellen Waschung und der Umbettung in einen Transportsarg aus Deutschland ausgeflogen.

Andere Gemeindemitglieder, die noch große Bindungen an ihre Heimatländer verspüren, schließen spezielle Versicherungen ab, welche den Rücktransport und die Bestattung organisieren. Es haben sich in Deutschland einige Bestatter auf diese Form spezialisiert, um es den Familien so einfach wie möglich zu machen. Diese Form wird häufig von Familien gewählt, welche noch nicht so lange in Deutschland leben, oder die noch große Teile ihrer Angehörigen in den jeweiligen Herkunftsländern haben.

Es besteht auch die Möglichkeit der Bestattung auf (christlichen) Friedhöfen im Landkreis Vechta, dabei sind jedoch Abstriche an den muslimischen Riten und Gebräuchen nötig. Auf den hiesigen Friedhöfen gibt es beispielsweise keine Waschwäuser. Es werden mithilfe der Friedhofsverwaltungen dann passende Alternativräume gefunden. Auf den Friedhöfen im Landkreis Vechta ist es auch nicht erlaubt, Menschen ohne die Nutzung einer Urne, bzw. eines Sarges, zu bestatten. Auch müssen Kompromisse bezüglich der Wahl von Motiven für einen eventuellen Grabstein eingegangen werden.

Allerdings gibt es auch die Möglichkeit sich auf speziellen muslimischen Friedhöfen bestatten zu lassen; dies wäre für Menschen aus dem Landkreis Vechta in Bremen der Fall. Auf diesen Friedhöfen können mehr muslimische Bräuche gewahrt werden, als auf christlichen. Einzig die Sargpflicht besteht auch dort, die Form der Feuer- bzw. Urnenbestattung ist den Muslimen nicht erlaubt.

Seit ein paar Jahren gibt es auch ein längerfristig angelegtes Projekt zur Schaffung eines muslimischen Gräberfeldes auf dem katholischen Friedhof in Vechta, damit man für mögliche Bestattungsanfragen von Muslimen vorbereitet ist. Muslime, welche in dritter oder vierter Generation in Deutschland leben haben nicht mehr unbedingt den Wunsch

in ihren Heimatländern bestattet zu werden. Bisher treten muslimische Bestattungen im Landkreis Vechta nur vereinzelt auf und fallen statistisch nicht in Gewicht. Da jedoch davon auszugehen ist, dass die Zahl der Bestattungen muslimischer Verstorbener in den nächsten Jahren steigen wird, ist dieses Projekt ein sinnvoller Schritt in die Zukunft.

Danksagung

Für die freundliche Bereitstellung der Daten zu den Bestattungszahlen auf den Friedhöfen danke ich Frau Risch von der evang.-luth. Gemeinde Vechta-Lohne, der Kirchenverwaltung St. Mariä Himmelfahrt in Vechta, der Kirchenverwaltung St. Gertrud in Lohne, sowie Frau Meyer und Frau Sadelfeld vom Pfarrbüro in Goldenstedt. Ebenfalls danke ich Herrn Bischof vom Bestattungshaus Langhorst, sowie Frau Clamor von der evang.-luth. Gemeinde in Vechta für die Beantwortung meiner Fragen bezüglich der Bestattungsabläufe, Bestattungszahlen und rechtlichen Angelegenheiten. Für zahlreiche Hintergrundinformationen danke ich den Mitarbeitern von Pufahl Naturstein in Vechta und Tschörtner Grabmale in Bramsche sowie Herrn Offizialratsrat Winter vom Bischöflich Münsterschen Offizialat Vechta. Für die Informationen zu den Erfordernissen und den Möglichkeiten muslimischer Bestattungen bin ich Herrn Mali Usman Naveed, dem Imam der muslimischen Gemeinde Vechta, sehr zu Dank verpflichtet.

Literatur und Quellen:

Franz, B. (2014): Erinnerungskultur im Wandel. Zur gestalterischen Weiterentwicklung von Friedhöfen. In: Niedersachsen. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Natur und Heimat. S. 58-59.

Horn, T. (2014): Friedhöfe aus bestattungsrechtlicher Perspektive. Das niedersächsische Bestattungsgesetz. In: Niedersachsen. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Natur und Heimat. S. 18-22.

Kellner, St.: Wandel der Bestattungskultur im Landkreis Vechta. Unveröff. Bachelor-Arbeit im Fach Geographie der Universität Vechta. Vechta 2016.

Meyer, R. (2014): Was Grabsteine erzählen. Friedhöfe als Gegenstand regionaler Heimatforschung. In: Niedersachsen. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Natur und Heimat. S. 47-51.

Sörries, R. (2014): Bestattungskultur. Wohin sich unsere Friedhöfe wandeln. In: Niedersachsen. Zeitschrift für Kultur, Geschichte, Natur und Heimat. S. 14-17.

Hans-Wilhelm Windhorst

Neue Herausforderungen an die Tierproduktion im Oldenburger Münsterland

Zur Vorgeschichte

Vor vierzig Jahren erschien meine Habilitationsschrift „Spezialisierte Agrarwirtschaft in Süddoldenburg“. Es war damals die erste eingehende Untersuchung zur Entwicklung, den Strukturen und Problemen der intensiven Nutztierhaltung in Großbeständen. Am Ende der Untersuchung wurde eine kritische Bewertung vorgenommen und die Frage gestellt, ob die sich abzeichnende Entwicklung zu noch größeren Bestandseinheiten und einer weiteren räumlichen Verdichtung ein Weg in die Stagnation sein könnte.

Eine neue Dimension erhielt die Kritik an den im Nordwesten Niedersachsens, insbesondere in den beiden süddoldenburgischen Landkreisen Cloppenburg und Vechta, vorherrschenden Formen der intensiven Nutztierhaltung um die Mitte der 1980er-Jahre in einer Reihe von Buchveröffentlichungen und dem Fernsehfilm „Und ewig stinken die Felder“. Sie trugen entscheidend dazu bei, die Intensivtierhaltung in Süddoldenburg als Negativbeispiel einer fehlgeleiteten agrarwirtschaftlichen Entwicklung zu brandmarken. In einem Beitrag für das Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland (1985) unter dem Titel „Eine Region droht ihren Ruf zu verlieren“ habe ich darauf hingewiesen, dass man über den unverkennbaren wirtschaftlichen Erfolg das Risiko einer gesellschaftlichen Ablehnung dieser Form der Nutztierhaltung nicht unterschätzen dürfe.

Wiederum zehn Jahre später wurden in einer längeren Artikelserie, die in der Oldenburgischen Volkszeitung erschien, die Vor- und Nachteile der Intensivproduktion in einem Hochverdichtungsraum der Nutztierhaltung eingehend untersucht. Die Serie endete mit einem Artikel, der überschrieben war „Wenn sich nicht bald etwas ändert,

